

Hans Ulrich Glöckler († 1611)

Zum Leben und Wirken des aus Waldshut stammenden Altarbauers
im Bodenseeraum

In der einst vorderösterreichischen Stadt Waldshut pflegten die Bürger schon in vergangenen Jahrhunderten ein reges Kunst- und Kulturleben. Dies trat bei den neuesten Forschungen zur Stadtgeschichte zutage. So läßt sich heute berichten, daß zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert zwölf Geigenbauer noch heute vorhandene Instrumente schufen¹ und

während über 150 Jahre eine Glockengießerei wirkte, deren Erzeugnisse noch derzeit in vielen Kirchen des Landes die Gläubigen zum Gebet rufen.² Bisher unbekannt gewesene Altarbauer und Bildschnitzer hinterließen uns herausragende Werke³, Orgelbauer waren bis über die Landesgrenze hinaus gefragt, und umfangreiche Arbeiten von Waldshuter Kirchenmalern lassen sich nun auflisten⁴. Dazu sind vom Waldshuter Baumeister Ferdinand Weitzenegger, einem Schüler des berühmten Deutschordensbaumeisters Johann Caspar Bagnato, beachtliche Kirchen- und Profanbauten in der Region nachzuweisen.⁵ Schon weit zurück spielte man Theater, feierte historische und kirchliche Feste und sorgte für den Erhalt von Fasnachts- und anderen Bräuchen. 1562 bestand schon ein „Tanzhaus“.⁶

Vor allem haben Kunstschreiner und Bildschnitzer als Altarbauer ihre Heimatstadt Waldshut weithin bekannt gemacht. So zeugt in der Stiftskirche von Zurzach/Aargau der 1742 geschaffene barocke Choralter vom Können des *Jakob Glanz*.

Der am 22. August 1663 in Waldshut geborene *Johann Balthasar Zeyer* (auch Zeiger, Zaiger, Zeyger und fälschlich Jäger) schuf 1715 den aufwendigen Barockaltar in Deilingen/Wttbg. und den Choralter der Eustachius-Kapelle in Seitingen/Wttbg. Er wird als Meister der üppi- gen Phantasie und äußerst virtuoser Technik bezeichnet.⁷

Die Arbeiten des aus einer Waldshuter Patrizierfamilie stammenden Altarbauers *Johann Christoph Feinlein* im südbadischen und elsässischen Raume sind so umfangreich und auch hochqualifiziert, daß es an anderer Stelle einer gesonderten Darstellung bedarf.⁸

Hier soll aber das Wirken des Altarbauers und Bildschnitzers *Hans Ulrich Glöckler*, der



Der Kreuzaltar im Überlinger Münster, 1592 von Hans Ulrich Glöckler errichtet

Photo: K. Sutter



Retabel des Elisabethen-Altars im Münster von Überlingen, eine Stiftung der die Pest von 1611 überlebten Angehörigen der Familie Glöckler

Photo: K. Sutter

schon bald nach der Ausbildung seinen Wohnsitz nach Überlingen verlegte und sich dort einbürgerte, gewürdigt werden. Während auf einem von seiner Familie gestifteten Altar im Überlinger Münster noch heute sein Porträt zu sehen ist, verblaßte in der Heimatstadt Waldshut jegliche Erinnerung an ihn.⁹

Hans Ulrich Glöcklers (auch Glegler, Glögler) feinsinnige Darstellungen bringen das

tiefreligiöse Empfinden ihres Meisters zum Ausdruck. Seine Arbeiten finden sich zwischen Konstanz und Sigmaringen und bis an die Grenzen des Allgäus. Sicher sind sie noch nicht vollumfänglich erfaßt und nach rund 400 Jahren auch nicht mehr alle erhalten. Dennoch läßt sich eine nicht unbeträchtliche Zahl seiner Bildwerke, meist im Relief, anführen. Sie alle vermögen uns Zeugnis von einem vollendeten künstlerischen Schaffen zu geben. Vor allem beeindruckt bei seinen Arbeiten eine detailgetreue, natürliche Wiedergabe bis ins Minuziöse.¹⁰

DIE WERKE DES MEISTERS

Als herausragendstes Werk präsentiert sich der Kreuzaltar im Nikolausmünster in Überlingen. Nach der Datierung schuf Glöckler ihn 1592. Der Aufbau entspricht der traditionellen Gliederung eines spätgotischen Retabels in Predella, Flügelschrein und Bekrönung. In den Schrein stellte Glöckler als Mittelpunkt eine Kreuzigungsgruppe. Das Schnitzrelief der Predella zeigt den Weg des Herrn zur Richtstätte auf Golgotha. Bedeutsam sind auch die Flügeltüren mit Motiven der Geschichte des Kreuzes Christi.

Im Rathaus in Überlingen läßt sich ein kunstvoller Schrank von 1585 sowie ein Lavabo (Schränkchen mit Waschbecken), in dessen Zierwerk die Jahreszahl 1597 eingearbeitet ist, Glöckler zuschreiben.

Einer weiteren Schöpfung des Glöckler begegnen wir im St. Michaelsaltar der Kirche des Überlinger Stadtteils *Aufkirch*. Beachtenswert ist dabei der mit figürlichem und ornamentalem Schmuck versehene Tabernakel. In den Verzierungen über dem oberen Rahmen hat der Künstler mit seinen Initialen H.U.G. auch die Jahreszahl 1608 als Entstehungszeit eingearbeitet. Glöcklers Handschrift dominiert weiter in der 1584/96 in neuem Glanze erstandenen Kapelle des Schlosses *Heiligenberg*. Dort schuf er vor allem die in Halbfiguren um Christus sich gruppierenden zwölf Apostel und in ausdrucksvollen Reliefs an der Emporenbrüstung die Passion und Auferstehung.¹¹

Auch eine bewundernswerte Schnitzarbeit aus Glöcklers Hand von 1610 birgt heute die



Schutzmantelmadonna in Hindelwangen/Bodensee, 1610 von Hans Ulrich Glöckler für die Schloßkapelle der Nellenburg geschaffen

Photo: K. Sutter

Pfarrkirche St. Michael in *Hindelwangen* bei Stockach. Sie zeigt eine Schutzmantelmadonna und wurde für den Altar der damaligen Schloß-

kapelle der Nellenburg angefertigt. Zwei Engel halten schützend den Mantel der Gottesmutter über eine Gruppe von Gläubigen mit einer



Hans Ulrich Glöckler (Vordergrund) und sein Sohn Hans Glöckler sowie Frau Glöckler (rechts) mit Tochter Anna in Porträts auf dem Elisabethen-Altar in Überlingen



Photo: K. Sutter

Ritterfamilie im Vordergrund (wohl die Stifter), überragt von den Gestalten der Dreifaltigkeit.

Auch in *Leutkirch* hat sich eine Schutzmantelmadonna von Glöckler erhalten, und eine Kreuzigungsgruppe verwahrt das Augustinermuseum in *Freiburg*.

Als eine vorzügliche Arbeit des Meisters erweist sich weiter ein Relief mit der Steinigung des St. Stephan im Münster in *Mittelzell* auf der Reichenau, ebenso eine Grablegung in der Kirche in *Haigerloch*, Kreis Hechingen. In *Neufra*, Kreis Sigmaringen, geht der Hochaltar auf Hans Ulrich Glöckler zurück.

Kehren wir nach *Überlingen* zurück. Während wir in der sechsten Südkapelle des Münsters den Kreuzaltar als eine Schöpfung Glöcklers bewundern, treffen wir in der vierten Südkapelle auf ein Tafelretabel ohne Mensa der Spätrenaissance, eine Stiftung der die Pest überlebenden Angehörigen. Hier hat sich die Familie in Porträts der Nachwelt überliefert. In der Predella erscheint links der Vater mit den Söhnen Hans und Konrad, rechts die Mutter mit sieben Töchtern. Die jüngeren Kinder schei-

nen früh gestorben zu sein, so daß auf den Seitenflügeln des Retabels jeweils nur der Vater mit Sohn Hans und die Mutter mit der Tochter Anna, lebensgroß, nochmals zu sehen sind.

ZUR BIOGRAPHIE

Mit dem in der Waldshuter Stadtrechnung von 1562 aufgeführten „Meister Simon Glöckler, Tischmacher“ († 3. 11. 1591) begegnen wir im Schriftgut des Stadtarchivs Waldshut erstmals einem Angehörigen des Glöckler Geschlechtes. Bis ins 18. Jahrhundert treten die Träger dieses Namens in Waldshut als Schreiner, Bildhauer und Geigenbauer immer wieder in Erscheinung. Im Stadtarchiv Überlingen hat sich neben der Lehrbestätigung eine Urkunde aus dem Jahre 1581 erhalten, der wir wichtige Lebensdaten des Hans Ulrich Glöckler entnehmen können. Es handelt sich um einen Manmissionsbrief (Bescheinigung, mit keiner Leibeigenschaft behaftet zu sein) der Stadt Waldshut. Glöckler mußte ihn in Überlingen vorlegen, um als Bürger aufgenommen zu werden.

Demnach war ein *Sebastian Glöckler*, Schreiner und Bildhauer in Waldshut, der Vater unseres Künstlers. Als dieser vorübergehend in Radolfzell arbeitete, lernte er die aus Ramsen/Hegau stammende Othilia Rauscher kennen und ging mit ihr seine zweite Ehe ein. Dieser Verbindung entstammt unser Meister *Hans Ulrich Glöckler*. In Waldshut aufgewachsen, erlernte er sodann bei Hans Stocker in Tiengen während vier Jahren das Schreinerhandwerk. Auch eine Bescheinigung darüber ist noch vorhanden.¹² Wie es damals Pflicht war, ging er nach der Lehrzeit auf die Wanderschaft. Ob er das Schnitzen bei seinem Vater oder in der Fremde erlernt hat, ließ sich nicht ergründen.

Nach Vorlage des Lehr- und Manumissionsbriefes erlangte Hans Ulrich Glöckler 1682 in Überlingen das Bürgerrecht. Er verheiratete sich mit Hildegard Maier und erwarb laut Steuerbuch ein Haus in der Christophstraße in Überlingen. Ein Jahr zuvor fand er schon Aufnahme in der Fischerzunft der Stadt. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und sieben Töchter hervor, wovon sich der ältere Sohn *Hans Glöckler* dem Malerberuf zuwandte und 1606 fürstenbergischer Hofmaler wurde. Später zog er sich wieder nach Überlingen zurück.

Hans Ulrich Glöckler starb am 20. Februar des schlimmen Pestjahres 1611 in Überlingen. Wie alt er genau geworden ist, wissen wir nicht, da zur Geburtszeit noch keine Standesbücher geführt wurden und anderweitig keine gesicherten Angaben gefunden werden konnten. Er müßte nur ein Alter um die Fünfzig erreicht haben.¹³ Auch seine Frau scheint der Pest zum Opfer gefallen zu sein.

Anmerkungen

- 1 Laubenger, Franz, Von Geigen und Geigenmachern im Südschwarzwald, Bad. Heimat, 1976/3, S. 353-372.
Sutter, Konrad, Waldshuter Geigenbauer im 17. und 18. Jahrhundert, Heimat am Hochrhein, Jahrbuch des Landkreises Waldshut, 1992, S. 108-117.
- 2 Ders. Waldshuter Glockengießer im 17. und 18. Jahrhundert, Bad. Heimat, 1976/3, S. 359-372. Waldshuter Glocken - Schlüssel zur Stadtgeschichte, Bad. Heimat, 1977/3, S. 357-369.
Historische Glocken und ihre Gießer in der Region Hochrhein-Südschwarzwald, Jahrbuch des Geschichtsvereins Hochrhein, 1997, S. 42-49.

- 3 Ders. (Hans Ulrich Glöckler) In seiner Heimatstadt ein vergessener Meister, Südkurier-Beilage, Oberländer Chronik, 1990, Nr. 370.
Johann Feinlein - berühmter Altarbauer aus Waldshut, Alb-Bote vom 19. Mai 1990.
- 4 Ders. Gotthard Hilzinger, (1718-1781) - Zum Leben und Wirken des Waldshuter Barockmalers, Bad. Heimat, Ekkehart 1981, S. 71-82.
- 5 Ders. Profanbauten des Barocks in Waldshut - Weitzenegger im Gefolge Bagnatos, Bad. Heimat, 1983/3, S. 219-232.
Gubler Martin, Johann Caspar Bagnato und das Bauwesen des Deutschen Ordens im 18. Jahrhundert, Thorbecke, Sigmaringen 1985.
- 6 Stadtarchiv Waldshut: Ratsprotokolle, Rechnungsbücher, Protokollbücher der Zunft der Herrenstuben und der Junggesellschaft.
Pfarrarchiv Waldshut: Standesbücher, ab 1578 vorhanden.
Hierzu: Sutter, Konrad, Die Waldshuter Fasnacht in alten Dokumenten, in: Waldshuter Fasnacht, Konstanz, 1985, S. 71-82.
- 7 Pfeffer, A., Kunstwanderung auf dem Heuberg, Heimatbuch des Heuberges 1926, S. 131.
Tuttlinger Heimatblätter, 1925/4, S. 27, freundlicher Hinweis von Dr. Wolfgang Irtenkauf.
- 8 Brommer, Hermann, Die Barockaltäre der Molsheimer Kartause, Société d'Historie et d'Archéologie de Molsheim et Environs, Annuaire 1990, S. 75-91.
Sutter, Konrad, Johann Feinlein - berühmter Altarbauer aus Waldshut, Alb-Bote, Waldshuter Erzähler, 19. Mai 1990.
- 9 Folgende Stadtgeschichten von Waldshut verfaßten und erweiterten: Joseph Bader, 1832, 48 Seiten, C. Adolf Birkenmayer, 1889, 138 Seiten, A. Baumhauer, 1927, 326 Seiten mit Urkundenverzeichnis (Regesten) und Josef Ruch, 1966, 400 Seiten. Die letzte Stadtgeschichte wurde ohne neue Primärforschung erweitert. Das Stadtarchiv Waldshut wäre wegen vollkommener Unordnung infolge Kriegsereignisse auch nicht benützlich gewesen.
Hierzu: E. Strobel in Bad. Heimat, 1977/3, S. 345. Künstler und kunstschaffende Handwerker sind in keiner der Stadtgeschichten berücksichtigt.
- 10 Bühler, Wolfgang, Überlingen, Bild einer Stadt, Überlingen, 1970, S. 96/97.
Hecht, Josef, Das Nikolausmünster in Überlingen, der Bau und seine Ausstattung, Überlingen, 1951.
Ders. Das Münster zu Überlingen, Kunstführer, Schnell und Steiner, München-Zürich, 1951, Nr. 540.
- 11 Himmelheber, Georg, Schloß Heiligenberg, Kunstführer: Große Baudenkmäler, Heft 157, München-Berlin, 1974.
- 12 Stadtarchiv Überlingen, Urkunden.
- 13 Bühler (Anm. 10), nennt 1560 als Geburtsjahr, ohne Quellenangabe. Eine Bestätigung dafür ließ sich nicht finden.

Anschrift des Autors:
Konrad Sutter
Waldeckstraße 3
79761 Waldshut-Tiengen 1